

*Ministerium
für Bildung und Wissenschaft
des Landes Schleswig-Holstein*



Lehrplan

***für die Berufsoberschule
und die Fachoberschule***

Evangelische Religion

3024.21-2.7

August 2012

I. Grundlagen	3
A. Die Einbindung der Berufsoberschule in das Bildungssystem	3
1. Übergang in die Berufsoberschule	3
2. Fachrichtungen der Berufsoberschule	3
3. Vorbereitung auf das Studium	4
B. Das didaktische Konzept der Berufsoberschule	5
1. Lernausgangslage: Die Schülerinnen und Schüler	5
2. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Berufsoberschule	5
2.1 Das Prinzip der Beruflichkeit	5
2.2 Das Prinzip der Fachlichkeit	6
2.3 Das Prinzip der Studierfähigkeit	6
3. Die Orientierung der Lehrpläne am Erwerb von Kompetenzen	8
4. Grundsätze der Unterrichtsgestaltung	8
5. Leistungen und ihre Bewertung	9
5.1 Bewertungskriterien	9
5.2 Bewertungsbereiche	10
5.3 Notenfindung	10
II. Fachliche Konkretionen	12
1. Lernausgangslage	12
2. Allgemeine Formulierung von Kompetenzen	13
2.1 Sachkompetenz	13
2.2 Methodenkompetenz	13
2.3 Sozialkompetenz	14
2.4 Selbstkompetenz	14
3. Themenfelder – Übersicht, Begründung und Verbindlichkeit	15
3.1 Übersicht	15
3.2 Begründung der Themenfelder	15
3.3 Aussagen zur Verbindlichkeit	17
4. Themenfelder: Kompetenzen und Inhalte	18
4.1 Themenfeld 1: Die Frage nach der Religion	18
4.2 Themenfeld 2: Die Frage nach Gott	21
4.3 Themenfeld 3: Die Frage nach der Ethik	24
4.4 Themenfeld 4: Die Frage nach der Zukunft	27
5. Leistungen und ihre Bewertung	30

I. Grundlagen

A. Die Einbindung der Berufsoberschule in das Bildungssystem

Die Berufsoberschule nimmt im Bildungssystem eine besondere Stellung ein. Sie gewährleistet durch die Ermöglichung der vollen Studierfähigkeit für Absolventen einer beruflichen Erstausbildung in hohem Maße die Durchlässigkeit des Bildungssystems. Sie besetzt eine Schnittstelle zwischen einer sich zunehmend an Arbeits- und Geschäftsprozessen der Berufswelt orientierenden Berufsausbildung und einer universitären Ausbildung. Dieses bedeutet verkürzt, dass sich die Berufsoberschule an der Beruflichkeit orientiert und damit die Kompetenz der Schülerinnen und Schüler zur fachwissenschaftlichen Strukturbildung ermöglichen muss.

1. Übergang in die Berufsoberschule

Gemäß §3 der Landesverordnung über die Berufsoberschule (BOSO) sind der Realschulabschluss und eine mindestens zweijährige abgeschlossene Berufsausbildung Voraussetzung für die Aufnahme in die Berufsoberschule. Anstelle der Berufsausbildung kann auch eine mindestens fünfjährige einschlägige Berufstätigkeit als Aufnahmevoraussetzung anerkannt werden.

Die Berufsoberschule wird die durch beruflichen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler geprägt. Diese vorhandenen Erfahrungen müssen in der Berufsoberschule aufgegriffen, reflektiert und vertieft werden, um Schülerinnen und Schüler zur Studierfähigkeit zu führen.

2. Fachrichtungen der Berufsoberschule

Gemäß der Landesverordnung über die Berufsoberschule kann die Berufsoberschule für folgende Fachrichtungen eingerichtet werden:

1. Agrarwirtschaft
2. Ernährung und Hauswirtschaft
3. Gestaltung
4. Technik
5. Sozialwesen
6. Wirtschaft

Gemäß § 2 BOSO kann der Besuch der Fachoberschule an die Stelle des ersten Schulleistungsjahres der Berufsoberschule treten. Weiterhin kann der Unterricht des zweiten Schulleistungsjahres in einer organisatorischen Verbindung mit der Jahrgangsstufe 13 des Fachgymnasiums erteilt werden.

3. Vorbereitung auf das Studium

Es ist zu erwarten, dass die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler der Berufsoberschule die fachgebundene Hochschulreife anstrebt, um ihre vorhandenen spezifischen beruflichen Erfahrungen im Studium nutzen zu können. Gleichwohl muss die Berufsoberschule in allen Fächern für die Schülerinnen und Schüler, die zusätzlich in einer 2. Fremdsprache ausreichende Kenntnisse nachweisen, die Voraussetzungen für die Erlangung der allgemeinen Hochschulreife ermöglichen. Das bedeutet, dass sie von einer Beruflichkeit ausgehen muss, um die allgemeine Studierfähigkeit zu ermöglichen.

B. Das didaktische Konzept der Berufsoberschule

1. Lernausgangslage: Die Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler, die die Berufsoberschule besuchen, haben in der Regel sehr unterschiedliche Bildungswege durchlaufen.

Dabei weist die Lerngruppe berufliche Erfahrung als homogenes Merkmal auf. Diese wird durch eine fachliche Heterogenität bereichert, denn die Schülerinnen und Schüler verfügen über unterschiedliche Voraussetzungen in der Art und Intensität beruflicher Erfahrungen und Kenntnisse.

Die Heterogenität der erworbenen beruflichen Handlungskompetenz resultiert erstens aus den unterschiedlichen Arbeitsbereichen (Berufsfelder) und zweitens aus der Intensität der Erfahrungen (Ausbildung und/oder mehrjährige Berufserfahrung). Neben diesen heterogenen Voraussetzungen haben alle Schülerinnen und Schüler die mit dem mittleren Bildungsabschluss verbundenen Kompetenzen erworben. Daher ist das Schülerprofil durch Berufsfähigkeit, berufliche Flexibilität, Bereitschaft zur Fort- und Weiterbildung sowie Übernahme von Verantwortung auch im gesellschaftlichen Bereich charakterisiert. Es handelt sich um erwachsene Schülerinnen und Schüler mit überwiegend klaren Zielvorstellungen, mit hoher Motivation und Reflexionsvermögen.

Es sind Schülerinnen und Schüler mit Einstellungen, die wesentlich durch die Identifikation mit dem Ausbildungsberuf und der Arbeitswelt geprägt sind (Prinzip des effizienten Handelns, Fokussierung auf das Resultat, weniger auf den Prozess). Sie haben die Förderung ihres Problemlöseverhaltens hauptsächlich aus konkret handelnder Auseinandersetzung und Begegnung am Arbeitsplatz erfahren.

Die Integration der unterschiedlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Unterricht, resultierend aus der Bewältigung der verschiedenartigen Arbeits- und Geschäftsprozesse, ist die besondere Chance der Berufsoberschule.

2. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Berufsoberschule

2.1 Das Prinzip der Beruflichkeit

»Beruflichkeit« drückt sich darin aus, dass die Personen der Zielgruppe eingebunden waren in konkrete betriebliche Aufgabenstellungen mit Ernstcharakter und auf diese Weise jeweils individuelle berufliche Erfahrung gesammelt haben. Dass diese berufliche Erfahrung immer auch an eine bestimmte Fachstruktur gebunden ist, ist zwar für das Verständnis von Beruf notwendig, für das »Prinzip von Beruflichkeit« aber nicht hinreichend. Entscheidend ist also letztlich die »konkrete betriebliche Erfahrung«.

In didaktischer Hinsicht ist dieses Beruflichkeitsprinzip die Voraussetzung für zu erreichende Kompetenzen. Das bedeutet, dass das Prinzip der Beruflichkeit in der Ausgangslage und als didaktisches Grundprinzip berücksichtigt werden muss. Damit ist es zwar nicht Ziel des didaktischen Geschehens in der Berufsoberschule, aber dessen Ausgangslage zur Gestaltung der Unterrichtsprozesse.

Für die Berufsoberschullehrpläne bedeutet dieses Verständnis von Beruflichkeit, bei der Auswahl, Komplexität, Differenzierung und Sequenzierung individuelle, aber auch kumulierte Erfahrungen bei der Formulierung anzustrebender Kompetenzen zu berücksichtigen und das darin enthaltene didaktische Potential offensiv thematisch und methodisch fruchtbar zu machen.

2.2 Das Prinzip der Fachlichkeit

Während das Prinzip der Beruflichkeit an konkreten beruflichen Erfahrungen festgemacht wird, definiert sich das »Prinzip der Fachlichkeit« an der Fähigkeit zur abstrahierten intersubjektiven Erkenntnis unabhängig von individuellen Erfahrung, die sich damit unabhängig von betrieblichen Prozessen didaktisch erarbeiten lässt.

Fachlichkeit erfasst sich als wiederholbar dokumentierter Kanon von Sachverhalten eines ganz bestimmten intersubjektiv abgegrenzten Inhaltsfeldes, die die auf diesem Fachgebiet als Experten geltende Personengemeinschaft für sachgerecht erklärt.

2.3 Das Prinzip der Studierfähigkeit

Das Prinzip der Studierfähigkeit ist in didaktischer Hinsicht angebunden an das Prinzip der Fachlichkeit. Inwieweit Fachlichkeit sich dazu eignet, Studierfähigkeit zu ermöglichen, hängt von der Art, Menge und Vernetzung der im Fach potentiell enthaltenen Kompetenzkonfigurationen ab. Diese müssen zudem daraufhin befragt werden, welche Möglichkeiten der Verhaltenskomplexität sie in taxonomischer Hinsicht ermöglichen. Aus Sicht des Kompetenzbegriffes kommt es deshalb nur darauf an, den in einem bestimmten Fach möglichen, vornehmlich kognitiv ausgelegten, taxonomischen Anspruch zu prüfen, nicht zuletzt ausgedrückt in der Komplexität aufeinanderbezogener Inhaltskombinationen (quantitativer Aspekt) und deren funktional verknüpfter Kompliziertheit (qualitativer Aspekt).

Das Prinzip der Beruflichkeit ist im Hinblick auf die angestrebte Studierfähigkeit ausschließlich für den didaktischen Prozess relevant, gewissermaßen als Ausgangspunkt und Begleiter aller Lehr-Lernprozesse in der Berufsoberschule.

Da Studieren selbst, von einigen Ausnahmen abgesehen, vornehmlich auf die geistige Durchdringung ausgewählter Inhaltsfelder abzielt, ist eine schwerpunktmäßige Ausrichtung auf kognitive Kompetenzen unumgänglich. Folgt man diesem Weg, dann können folgende konkrete Forderungen an zentrale studierfähigkeitsrelevante Kompetenzen gestellt werden:

Bei der Auswahl der Inhalte (I) als auch bei den Entscheidungen über die Verhaltensziele (V) sind diejenigen auszuwählen, die es den Lernenden ermöglichen sollen, ein Studium an einer Hochschule erfolgreich zu absolvieren. Die didaktische Idee der Berufsoberschule, ausgehend von der Beruflichkeit, mit Hilfe der Fachlichkeit, die Lernenden zur Studierfähigkeit zu führen, verlangt eine Orientierung der Lehr-Lern-Prozesse an den Prinzipien von Wissenschaft. Für die Lernenden in der Berufsoberschule bedeutet dies konkret, dass sie ausgehend von eigener beruflichen Erfahrung, alle Erkenntnisse aus ihrem beruflichen Erfahrungsraum einer Kritik unterwerfen. Orientierung an Wissenschaft und Reflek-

tieren über Berufsinhalte werden so zu den integrierenden Bestandteilen der Lehr-Lernprozesse, die am Ende zur Studierfähigkeit führen sollen.

Folgt man diesem Weg, dann können folgende Forderungen an zentrale studienrelevante Kompetenzen gestellt werden:

1. Grundlegende wissenschaftliche Verfahrens- und Erkenntnisweisen systematisierend und problematisierend vermitteln; dazu gehören:

- Grundsätzliche Techniken wissenschaftlichen Arbeitens und wissenschaftliche Methoden (hermeneutische und empirische, deduktive und induktive Verfahren; Hypothesenbildung; Verifizierung; Beobachtung; Vergleich; Interpretation etc.),
- Methodenkritik (Möglichkeiten und Grenzen fachspezifischer Methoden),
- Infragestellen fachwissenschaftlicher Ergebnisse (Erschütterung aller Scheinsicherheit; Wissenschaft als offener Prozess),
- Wechselbezug von Disziplinparität und Interdisziplinparität (nachweisbar an fachspezifischen und fächerübergreifenden Projekten).

2. Wissenschaftliche Verhaltensmuster/-kriterien, ohne die wissenschaftliche Verfahrens- und Erkenntnisweisen unpraktikabel bleiben, bewusst machen und einüben; dazu gehören:

- rationales Verhalten (z.B. methodische Kontrolle und Kritik anerkennen und ausüben),
- Autonomie (für Wahl, Formulierung, Auswertung eines wissenschaftlichen Themas),
- Motivation (Neugier, Freude, Leistungswille),
- Kommunikationsbereitschaft und –fähigkeit,
- Kooperationsbereitschaft und –fähigkeit,
- Kreativität (Offenheit für und Streben nach neuen Einsichten, Positionen, Normen).

3. Den sich jeweils historisch wandelnden Gesellschaftsbezug aller wissenschaftlichen Theorie und Praxis aufdecken, da ohne Korrektur durch gesellschaftstheoretisch fundierte Beurteilungskategorien Wissenschaft prinzipiell jedem Zweck dienen kann beziehungsweise immer nur systemimmanent kritisierbar ist; dazu gehören:

- Aufklärung der erkenntnisleitenden Interessen, der gesellschaftspolitischen Voraussetzungen, Implikationen und Konsequenzen wissenschaftlicher Forschung,

- Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse mit den emanzipatorischen Interessen der Individuen.

3. Die Orientierung der Lehrpläne am Erwerb von Kompetenzen

Der Erwerb von Kompetenzen stärkt im Rahmen der Berufsoberschule folgende Fähigkeiten:

- Einen Sachverhalt angemessen zu erfassen, erworbenes Wissen in Handlungs- und neuen Lernzusammenhängen anzuwenden, Erkenntniszusammenhänge zu erschließen und zu beurteilen (Sachkompetenz)
- Das Erfassen eines Sachverhalts unter Einsatz von Regeln und Verfahren ergebnisorientiert zu gestalten; über grundlegende Arbeitstechniken sicher zu verfügen, insbesondere auch über die Möglichkeiten der Informationstechnologie (Methodenkompetenz)
- Die Bedürfnisse und Interessen der Mitlernenden wahrzunehmen, sich mit ihren Vorstellungen von der Lernsituation (selbst)kritisch auseinander zu setzen und erfolgreich mit ihnen zusammenzuarbeiten (Sozialkompetenz)
- Die eigene Lernsituation wahrzunehmen; d. h. eigene Bedürfnisse und Interessen zu artikulieren, Lernprozesse selbständig zu planen und durchzuführen, Lernergebnisse zu überprüfen, ggf. zu korrigieren und zu bewerten (Selbstkompetenz)

Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz bedingen und ergänzen einander. Diese Kompetenzen sind auf Handeln gerichtet, d. h. sie schließen die Fähigkeit des Einzelnen ein, sich in gesellschaftlichen, beruflichen und privaten Handlungszusammenhängen verantwortlich zu verhalten.

4. Grundsätze der Unterrichtsgestaltung

Die Unterrichtsgestaltung ist zentriert auf den Kern „Beruflichkeit“, und ist orientiert an einer lernerzentrierten Didaktik mit ganzheitlich vernetzter Selbstlernstruktur.

- Beruflichkeit als fachübergreifendes didaktisches Prinzip,
- Anknüpfung auch der Fächer an die Berufs- und Arbeitswelt,
- Arbeitsprozessorientierung durch die profilgebenden Fachrichtungen,
- Unterrichtsanlage aus dem Bewusstsein eines mit der Ausbildungsrichtung korrespondierenden zukünftigen Studiums,
- handlungsintegratives, exemplarisches und strukturiertes Lernen im Kontext beruflicher Erfahrungen,
- Wissensorientierung als verpflichtender Grundsatz,

- Individualisierung und Differenzierung als Maßnahme zur Förderung des Lernprozesses,
- Reflexionsphasen über eigenes Lernverhalten als Chance für Entwicklungsimpulse,
- alternative Lernangebote als Möglichkeit zur eigenen Schwerpunktsetzung durch Schülerin und Schüler.

5. Leistungen und ihre Bewertung

Unterrichtliches Geschehen hat die Aufgabe, die Leistungsbereitschaft, die Neugier und das Interesse bei den Schülerinnen und Schülern zu wecken und auszugestalten, sowie die Leistungsfähigkeit im bildenden Sinne zielgerichtet zu fördern. Hierbei ist der bestehende Zusammenhang zwischen Lehrleistungen und Lernleistungen im Lehr-Lern-Prozess stets zu berücksichtigen und als grundlegende Bedingung zur Messung und Bewertung von Schülerleistungen zu beachten.

Die Leistungsmessung und -bewertung hat dabei zum einen die individuelle Bedeutung für die Entwicklung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen und zum anderen sind gesellschaftliche Interessen einzubinden. Somit kommt einer verantwortungsvoll ausgestalteten Leistungsmessung und -beurteilung eine pädagogische und eine gesellschaftliche Bedeutung zu.

Leistungsmessung und -bewertung wird verstanden als Beurteilung und Dokumentation der individuellen Lernentwicklung und des jeweiligen individuellen Leistungsstandes. Somit sind ausdrücklich die Ergebnisse und die Prozesse schulischen Lernens und Arbeitens in die Notenfindung einzubeziehen. Sie dienen als stetige Rückmeldung für die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrkräfte im Hinblick auf das verfolgte Bildungsziel der Berufsoberschule.

5.1 Bewertungskriterien

Die Kriterien zur Messung und Bewertung von Schülerleistungen leiten sich aus den Gestaltungsprinzipien der Berufsoberschule sowie aus den vier Kompetenzen zur Entwicklung der Studierfähigkeit ab. Somit sind in differenzierter Weise die individuellen Leistungen der Schülerinnen und Schüler in den Bereichen der Sach- und der Methodenkompetenz aufzuzeigen. Darüber hinaus sind jeweils auch Stand und Entwicklungsperspektiven der Sozial- und Selbstkompetenzen zu bewerten, die durch den unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Lernprozess innerhalb schulischer Veranstaltungen gefördert wurden. Die Vermittlung und Entwicklung der einzelnen Kompetenzaspekte besitzt ihren Ursprung stets in den fachlichen Dimensionen der einzelnen Unterrichtsfächer bzw. unterrichtlichen Themenfelder.

Die Kriterien und Verfahren, die zur Messung und Beurteilung der individuellen Schülerleistungen verwendet werden, sind von jeder Lehrkraft in den ersten Wochen jedes Schuljahres offen zu legen und begründet zu erläutern. Dabei sind die Selbstwahrnehmungen des einzelnen Schülers/ der einzelnen Schülerin sowie die Fremdwahrnehmungen der Mitschüler und Mitschülerinnen in geeigneter Weise in den Prozess der Messung und Bewertung einzubinden. In jedem Fall

liegt die ausschließliche Verantwortung für die Messung und Bewertung der individuellen Leistung bei der entsprechenden Lehrkraft.

5.2 Bewertungsbereiche

Zur Vermittlung und Förderung der vier Kompetenzaspekte sind verschiedene Beurteilungsbereiche zu unterscheiden und als solche in die Leistungsmessung und -beurteilung einzubinden.

5.2.1 Unterrichtsbeiträge

umfassen sämtliche Leistungen, die sich auf die Mitarbeit und Mitgestaltung im unterrichtlichen Kontext beziehen. Dazu gehören u.a. Beiträge in Unterrichts- und Gruppengesprächen, Beiträge zu Gruppenarbeiten bzw. Projektarbeiten, individuelle mündliche und schriftliche Leistungen wie z. B. Einzelarbeiten im Unterricht, Anfertigen von Hausaufgaben, Arbeitsmappen, Tests, Protokolle, Referate, Kurzberichte, Tafelpräsentation. Darüber hinaus sind Aspekte der Visualisierung und Präsentation sowie der Moderation einzubinden, die ggf. um praktische Tätigkeiten zu ergänzen sind.

5.2.2 Klausuren

umfassen alle schriftlichen Leistungsnachweise in den Fächern bzw. Themenfeldern, deren Zahl und Dauer in den entsprechenden Verordnungen und Erlassen festgelegt sind. Dabei können sich Klausuren auch aus fächerübergreifendem Unterricht bzw. aus Projekten ergeben. In Klausuren sind vornehmlich fachliche und methodische Kompetenzen einzubinden.

5.2.3 Besondere Lernleistungen

sind in schriftlicher Form Beiträge, die in Ansätzen wissenschaftlichen Kriterien genügen sollen, im Kontext der Fächerung einen übergeordneten Charakter aufweisen und eine längere Dauer der Anfertigung bedürfen. Hierzu gehören insbesondere fächerübergreifend angelegte Hausarbeiten bzw. Facharbeiten sowie aus möglichen Projekten oder projektähnlichen Tätigkeiten entwickelte Arbeiten. Neben der schriftlichen Dokumentation sind diese außerunterrichtlichen Lernleistungen im Rahmen eines Kolloquiums von der Schülerin bzw. dem Schüler darzustellen.

5.2.4 Projekte bzw. projektähnliche Leistungen

umfassen solche Leistungen, die über einen längeren Zeitraum in vornehmlich fächerübergreifender Weise Schwerpunktthemen in ganzheitlicher Form erfassen und durch einen hohen Grad an Offenheit in der Prozessgestaltung und fachgerechten Lösungsfindung und -darstellung gekennzeichnet sind. Hierzu gehören u.a. auch Fallstudien, Szenarien, Simulationen, Planspiele u.s.w.

5.3 Notenfindung

Die Berücksichtigung dieser vielfältigen Möglichkeiten zur differenzierten Leistungsmessung und -bewertung legt die Basis, alle vier Kompetenzaspekte in die Benotung einzubinden, da die einzelnen Beurteilungsbereiche in unterschiedlicher Form die einzelnen Kompetenzaspekte berücksichtigen und somit eine

Leistungsmessung und -beurteilung über alle Kompetenzaspekte hinweg ermöglicht wird. Durch die Offenlegung und begründete Auswahl wird eine größtmögliche Akzeptanz bei den am Lehr-Lern-Prozess beteiligten Personen erreicht werden.

Die Halbjahresnote in den Fächern wird nach fachlicher und pädagogischer Abwägung aus den Noten für die Unterrichtsbeiträge und ggf. für die Klausuren, die besonderen Lernleistungen und die Projekten gebildet. Bei der Festsetzung der Gesamtnote werden Unterrichtsbeiträge höher gewichtet als die Klausuren.

II. Fachliche Konkretionen

1. Lernausgangslage

Die Berufsoberschülerinnen und Berufsoberschüler haben die vielzitierte Schwelle ins Erwachsenen- und Berufsleben längst überschritten oder befinden sich in Prozessen der Loslösung. Ihre Lebensgestaltung verläuft in den meisten Fällen unabhängig vom Elternhaus. Andererseits zieht die Rückkehr in das Schülerdasein eine Neuorientierung nach sich, die sich sowohl über die berufliche als auch private Zukunft erstreckt.

Die bedeutet für die Zielgruppe eine Übergangssituation, in der sie ihrer Lebenssituation entsprechend auf der Suche nach neuen Werten und Zielen sind.

In dieser Übergangssituation ist es die Aufgabe des Religionsunterrichts, die Schülerinnen und Schüler sensibel und situationsgerecht zu begleiten und sie bei der Suche nach Werten, neuen Wegen und Zielen zu unterstützen.

2. Allgemeine Formulierung von Kompetenzen

Entsprechend der vorgegebenen Kompetenzaspekte hat der Religionsunterricht im Fächerkanon der BOS seinen Beitrag zur Differenzierung, Vertiefung und Erweiterung eines beruflichen und gesellschaftlichen Denkens und Handelns im Horizont letzter Prinzipien, Sinndeutungen und Wertorientierungen zu leisten. Dabei schafft der Religionsunterricht zusammen mit anderen Fächern für die Schülerinnen und Schüler die Bedingung der Möglichkeit, ihr geschichtliches und ethisches Bewusstsein im Hinblick auf verantwortungsvolles Handeln in der Gesellschaft weiterzuentwickeln.

2.1 Sachkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler erwerben die Fähigkeit,

- Religiosität als eine genuin menschliche Haltung zu verstehen, durch die der Mensch sein über das Alltägliche hinausgehende Fragen zum Ausdruck bringt
- sich mit unterschiedlichen Antworten auf die grundlegenden Fragen des menschlichen Lebens kritisch auseinander zu setzen, insbesondere die Antwortversuche der christlichen Tradition auf diese Fragen zu erörtern
- nachzuvollziehen, dass die Grundlagen für die Entwicklung und Einhaltung von Wertvorstellungen sich in der christlichen Tradition aus ihrem spezifischen Gottes- und Menschenbild ableiten lassen
- christliche Glaubenshoffnung als befreiendes Angebot zur Lebensgestaltung aufzufassen

2.2 Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler erwerben die Fähigkeit,

- religiöse Phänomene und Fragenkomplexe wahrzunehmen, zu verbalisieren und begrifflich sachgemäß systematisch zu erfassen
- unterschiedliche Textsorten in ihrem jeweiligen Entstehungs- und Bedeutungszusammenhang zu erkennen und unter Anwendung fachspezifischer (exegetischer und allgemeiner hermeneutischer) Regeln zu lesen und zu verstehen
- Text- und Bildgrundlagen zunehmender Komplexität in Bezug auf ihre Bedeutung für die religiös-ethischen Fragestellungen zu analysieren
- zu einem religiösen Fragenkomplex Material zu sammeln, zu sichten und zu verarbeiten
- das eigene Problemverständnis einer religiösen Sachthematik zu bestimmen und in nachvollziehbarer Argumentation zu vertreten

- die Möglichkeiten religiöser Wirklichkeitserfassung im Hinblick auf die berufliche Weiterbildung und Studierfähigkeit auszulegen

2.3 Sozialkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler erwerben die Fähigkeit und Bereitschaft,

- sich in Bezug auf unterschiedliche religiöse Grundüberzeugungen in die Denk- und Lebensweise anderer Menschen hineinzusetzen
- Toleranz gegenüber religiösen Standpunkten anderer als notwendige Bedingung für einen ethischen Konsens anzuerkennen
- die eigene religiöse Grundüberzeugung in der Auseinandersetzung mit den Standpunkten anderer weiterzuentwickeln

2.4 Selbstkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler erwerben die Fähigkeit und Bereitschaft,

- durch Reflexion ihrer religiösen Biographie und Sozialisation zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Person zu gelangen
- in der Gesellschaft mit ihren pluralen Wertvorstellungen einen eigenen ethischen Standpunkt einzunehmen, kritisch zu hinterfragen und weiterzuentwickeln
- in der Kenntnis des christlichen Menschenbildes ihre Verantwortung für sich und andere Menschen zu erkennen und durch konkretes Handeln in die Gesellschaft einzubringen
- vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes eine selbstbewusste und kritische Distanz gegenüber jeder Form von Vereinnahmungsversuchen zu wahren
- vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes die eigene Person mit allen Stärken und Schwächen anzunehmen
- die Möglichkeiten religiöser Wirklichkeitserfassung im Hinblick auf die berufliche Weiterbildung und Studierfähigkeit zu nutzen

3. Themenfelder – Übersicht, Begründung und Verbindlichkeit

3.1 Übersicht

1. Die Frage nach der Religion

Welche Fragen nach der Religion ergeben sich aus der Lebenswelt?

2. Die Frage nach Gott

Welche Hintergründe und Fragestellungen tragen oder beeinflussen das Verhältnis zwischen Mensch und Gott?

3. Die Frage nach der Ethik

Welche Maßstäbe für ethisches Handeln leiten sich aus Religion und Ethik ab?

4. Die Frage nach der Zukunft

Welche Zukunftsperspektiven lassen sich aus religiöser Sicht gewinnen?

3.2 Begründung der Themenfelder

Die Strukturierung des Religionsunterrichts nach Themenfeldern ist vor folgendem Hintergrund zu verstehen:

Beruf und Arbeit (bzw. Schule) bilden nach wie vor einen Grundpfeiler menschlicher Existenz. Jedoch bieten längst nicht mehr alle Tätigkeitsbereiche eine Arbeit im Verständnis von Lebens- und Sinnorientierung. Um so bedeutsamer erscheint es, den Schülerinnen und Schülern eine individuelle Sinnggebung und Sinnorientierung zu ermöglichen - auch großen Hindernissen und Krisen gegenüber. Neben der unbestreitbar notwendigen Kenntnis- und Fertigkeitsvermittlung darf deshalb auf die Erschließung sozialetischer und religiöser Dimensionen nicht verzichtet werden. Ebenso muss die außerberufliche Wirklichkeit zugänglich gemacht werden, um den jungen Erwachsenen zu einer Orientierungs- und Handlungsfähigkeit in Freizeit und Familie, in Gesellschaft, Politik und Kultur zu verhelfen.

Der Religionsunterricht bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre Lebenswelt zu verstehen und verantwortlich in ihr zu leben. Hierbei liefert die christliche Botschaft neben der religiösen Wissenserweiterung die Grundlage für eine Sinn- und Handlungsorientierung. Sie begleitet, durchdringt und reflektiert die menschliche Existenz und ihre Perspektiven. Junge Erwachsene bekommen in unserer Gesellschaft das Angebot, sich sowohl aus der christlichen als auch aus der Botschaft anderer (Welt-)Religionen Informationen und Lebenswegweiser auszuwählen. Der Religionsunterricht reflektiert diese Vielfalt vor seinem religiös-ethischen Hintergrund. Bei seinem theologischen Schwerpunkt reflektiert er das Verhältnis zwischen Philosophie und Theologie.

Vor dem Hintergrund der besonderen Lebens- und Berufserfahrung der Berufsoberschülerinnen und Berufsoberschüler soll diese Konfrontation und Reflexion

insbesondere durch die Auseinandersetzung mit den vier genannten Themenfeldern angestrebt werden.

Ausgehend von der Berufs- und Lebenserfahrung der Schüler nimmt das Themenfeld 1 die Frage nach dem Stellenwert von Religion im Alltag auf. Dabei ortet das Themenfeld den Bereich Religion in den unterschiedlichsten Erfahrungsbereichen, um aufzuzeigen, dass Religion/Religiosität eine genuin menschliche Fragehaltung eröffnet, mit der der Mensch sich die Welt eröffnet. Wahrnehmungsfelder von Religion sind neben der eigenen religiösen Biographie mit den lebensbegleitenden Riten auch die Verarbeitung von Religion in den verschiedensten Bereichen der Kultur. Grundfunktionen von Religion werden dabei aufgedeckt und Erkenntnisse der Religionswissenschaft befragt. Dabei wird auch die zwischen Glaube und positivistischer Wissenschaft unterschiedliche Zugangsweise zur Wirklichkeit thematisiert, religiöse und pseudoreligiöse Elemente werden unterschieden. Religion begegnet den Schülern aber immer auch vor Ort in der konkreten Ausgestaltung konfessioneller Prägung. In dem Nachspüren der religiösen Topographie in ihrem Lebensumfeld werden die Schüler mit der Wirklichkeit von Christentum in institutioneller Form konfrontiert und können dabei zu einem (erneuten) Kennenlernen der christlichen Grundaussagen geführt werden.

Im Themenfeld 2 beinhaltet die Frage nach Gott zugleich auch immer die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Gott. Antworten auf diese Fragen können aus der Bibel, aus der Kirchengeschichte, aus Glaubenserfahrungen anderer Menschen und auch aus anderen Religionen u.a. abgeleitet werden.

In christlicher Sicht stellt sich die Gottesfrage als Frage nach Jesus Christus dar. Neutestamentliche Texte werden in kritischer Auseinandersetzung als Ausdruck von Glaubenserfahrungen vertieft behandelt. In Gegenüberstellung dazu wird die Frage nach dem Leid in dieser Welt aufgeworfen. Die Frage nach Gott ist als eine existentielle Frage zu begreifen und von den Schülerinnen und Schülern für sich aufs neue zu beantworten.

Im Themenfeld 3 geht es um die vielfältigen Bezüge von Ethik und Religion. Diese erstrecken sich von einer „Religion ohne Ethik“ über „Ethik ohne Religion“ bis hin zur „Ethisierung von Religion“. Diese Beziehungsmöglichkeiten gilt es zu klären. Dabei sind Grundbegriffe ebenso zu erarbeiten wie die Fähigkeit, ethisch zu argumentieren. Ethisches Handeln ist die Grundvoraussetzung unserer Gesellschaft und regelt unser Zusammenleben. Aus dem christlichen Menschenbild sowie aus der Gottes- und Nächstenliebe ergeben sich Grundlagen ethisch begründeten Handelns. Diese sind für alle Lebensbereiche tragfähig und haben Auswirkungen auf die persönliche Lebensqualität des einzelnen Menschen.

Dabei berücksichtigt der Religionsunterricht, dass in anderen Religionen und Weltanschauungen eigene ethische Handlungskonzepte greifen. Diese kann der Religionsunterricht vor dem Hintergrund der Themenfelder 4.1 und 4.2 ableiten, erörtern und bewerten.

„Die Frage nach der Ethik“ sollte eng an die berufliche Fachrichtung der jeweiligen Klasse angelehnt werden, so dass eine möglichst hohe Schnittmenge zwischen Themen der Fachrichtung und denen des Religionsunterrichtes erzielt wird.

Das Themenfeld 4 hat aufgrund der Ambivalenz des technischen Fortschritts (Verbesserung der Lebensmöglichkeiten – mögliche Bedrohungen durch die Technisierung) bei den Schülerinnen und Schülern sowohl im beruflichen und gesellschaftlichen als auch im privaten Bereich eine besondere Bedeutung, da es um die Frage nach dem verantwortlichen Umgang mit den technischen Innovationen geht. Die Veränderungen des Anforderungsprofils am Arbeitsplatz (Schlüsselqualifikationen) als auch das veränderte Freizeitverhalten in der modernen Arbeitswelt (Umgang mit der Zeit) sind wichtige Indizien dafür. Dabei soll der christliche Glaube mit seinen biblischen Hoffnungsbildern und seinen Grundaussagen zum verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung eine wichtige Hilfestellung sein. So können die Schülerinnen und Schüler den Anspruch der „Schönen neuen Welt“ mit den Hoffnungszusagen der „Reich-Gottes-Lehre“ kontrastieren.

3.3 Aussagen zur Verbindlichkeit

Die vier Themenfelder stehen in einer sachlogischen und didaktisch sinnvollen Reihenfolge. Ihre Behandlung ist verbindlich.

Grundlegend ist folgende Gliederung des Lehrplans:

Ebene 1: Themenfelder (verbindlich)

Ebene 2: Themen (Auswahlmöglichkeit für einzelne Unterrichtsreihen)

Ebene 3: Inhalte (Schwerpunkte für den Unterricht, entsprechen einzelnen Unterrichtsstunden)

Es ist jedoch möglich, aufgrund von didaktischen und methodischen Überlegungen von dieser Reihenfolge abzuweichen, wobei die Schülerinnen und Schüler der BOS sowohl in die Planung als auch die Durchführung der Unterrichtseinheiten intensiv mit einbezogen werden sollten.

Sofern sich fächerübergreifende und projektbezogene Unterrichtsprinzipien anbieten, sind diese zu bevorzugen. Die Inhalte des Religionsunterrichtes ermöglichen diverse Anknüpfungspunkte an verschiedene Themenfelder aus anderen Fächern (s. Themenfeldspezifische Vernetzung der jeweiligen Themenfelder).

Die Auswahl der Themen für eine sinnvolle Planung einer Unterrichtseinheit unterliegt der pädagogischen Verantwortung der Lehrkraft, wobei die Verbindlichkeit in der ausgewogenen Behandlung aller 4 Themenfelder (Ebene 1) im Verlauf der gesamten Unterrichtszeit liegt.

4. Themenfelder: Kompetenzen und Inhalte

4.1 Themenfeld 1: Die Frage nach der Religion

4.1.1 Themenfeldbezogene Kompetenzen

Sachkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- erfassen und bestimmen Begriff, Funktion und Ausgestaltung von Religion
- benennen und erklären Grundaussagen christlicher Religion
- benennen konfessionelle Ausprägungen und ökumenische Perspektiven

Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- erfassen metaphorische Sprache als Ausdrucksmöglichkeit religiöser Inhalte sachgerecht
- erkennen Werke aus den verschiedenen Bereichen der Kultur (Kunst, Literatur, Musik etc.) in ihrer Bedeutung für fachspezifische Fragen der Religion und werten diese aus
- benennen die unterschiedlichen Methoden der Naturwissenschaft und der Geisteswissenschaft zur Wirklichkeitserfassung und wenden diese auf konkrete Problemsituationen an

Sozialkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- setzen sich konstruktiv mit der religiösen Sozialisation ihrer Mitschüler auseinander
- sind bereit, Grundüberzeugungen christlicher und nichtchristlicher Religionsgemeinschaften vor Ort kennen zu lernen und ihnen mit Toleranz zu begegnen

Selbstkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

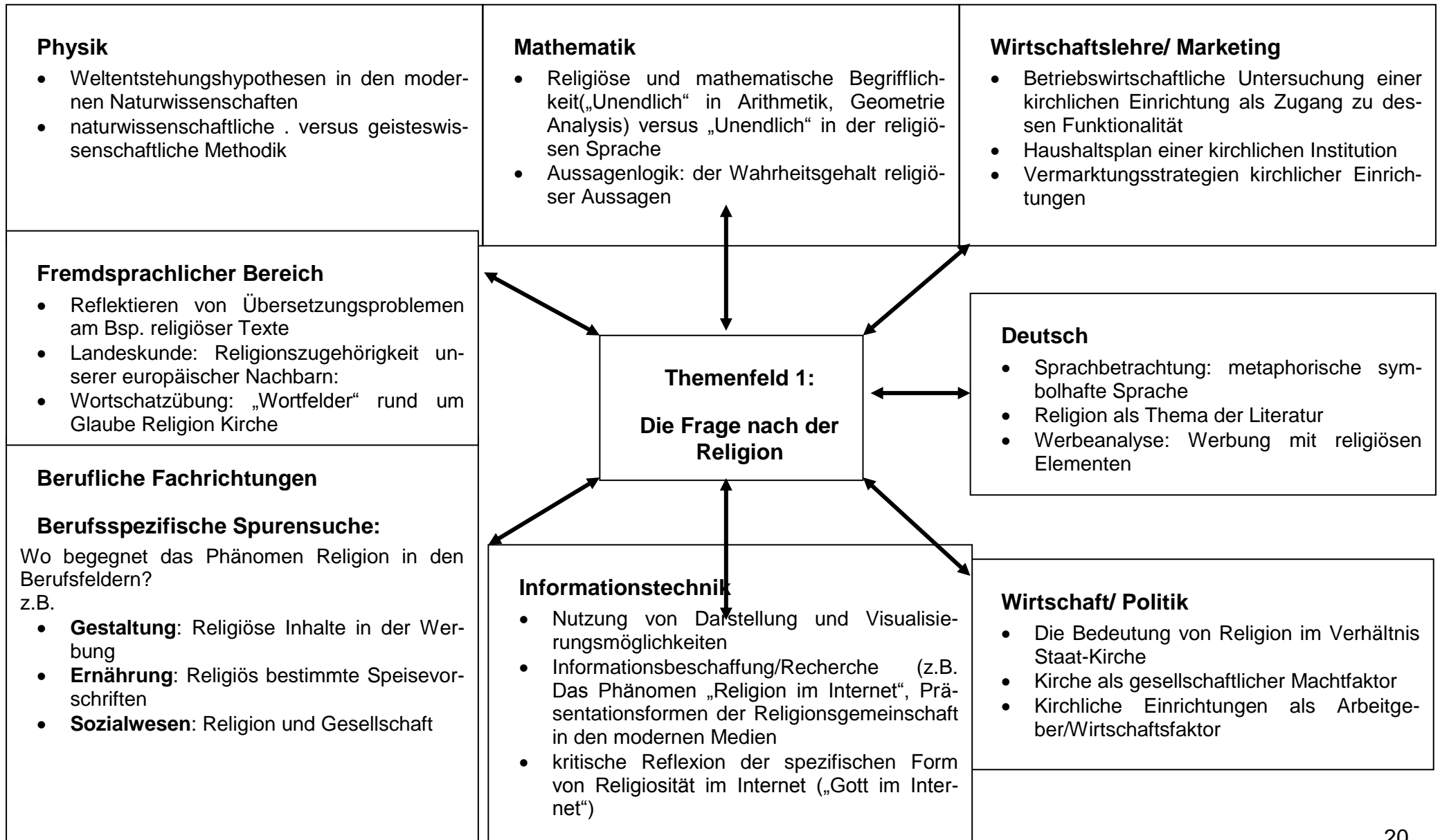
- können die eigene religiöse Position bestimmen, reflektieren und in Auseinandersetzung mit anderen diskutieren
- sind in der Lage, sich von Vereinnahmungsversuchen pseudoreligiöser Gemeinschaften selbstbewusst und kritisch zu distanzieren

- sind bereit, vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes die eigene Person mit allen Stärken und Schwächen anzunehmen
- können die Vermarktung des Religiösen erkennen, sie kritisch reflektieren und dazu Stellung beziehen

4.1.2 Themen und Inhalte

Themen	Inhalte
Was ist Religion?	Religion und Religiosität im eigenen Erfahrungsbereich
Religion als ein Zugang zur Wirklichkeit	<p>Ausdrucksformen von Religion (bildnerische Darstellungen, Musik, Literatur, Film)</p> <p>Sprache des Religiösen (Symbole, Mythen, biblische Sprache)</p> <p>lebensbegleitende Riten</p> <p>Säkularisation von Religion, Vermarktung des Religiösen (Werbung)</p> <p>wissenschaftliches Verständnis (z.B . Religionsgeschichte , -soziologie -psychologie)</p>
Religion und Christentum : die christliche Religion - das „unbekannte“ Wesen	<p>Pseudoreligiöse Phänomene</p> <p>Glaubensaussagen und positivistische Wissenschaften</p> <p>Kirche und Religionsgemeinschaften in unserem Lebensumfeld: Topographie der Religionsgemeinschaften vor Ort</p> <p>Religion – Religionen – Glaube – Institution – Kirche – Konfession</p> <p>Glaubensgrundsätze, Glaubensbekenntnis</p> <p>Wirtschaftsfaktor /Arbeitgeber Kirche</p> <p>BOS –Berufsfelder : berufsspezifische Spurensuche nach dem Religiösen</p>

4.1.3 Themenfeldspezifische Vernetzung (Die Frage nach der Religion)



4.2 Themenfeld 2: Die Frage nach Gott

4.2.1 Themenfeldbezogene Kompetenzen

Sachkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- kennen verschiedene biblische Gotteserfahrungen sowie Gotteserfahrungen aus anderen Religionen und können diese im Bezug auf ihre Wirklichkeit beurteilen
- kennen verschiedene Jesus - Deutungen und können die Bedeutung Jesu für ihr Leben beschreiben
- erläutern die Theodizeefrage
- begründen ihre eigene Antwort auf die Frage nach Gott

Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- lesen und verstehen unter Anwendung exegetischer und allgemeiner hermeneutischer Regeln einen biblischen Text
- sind bereit, sich kritisch mit religiösen und anderen Wirklichkeitserfahrungen auseinandersetzen

Sozialkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- sind in der Lage, sich über Positionen und Erfahrungen der Transzendenz auszutauschen und diese kritisch zu bewerten
- erkennen, dass die Vorstellung vom Menschen als Geschöpf Gottes fordert, alle Menschen vorbehaltlos anzunehmen

Selbstkompetenz

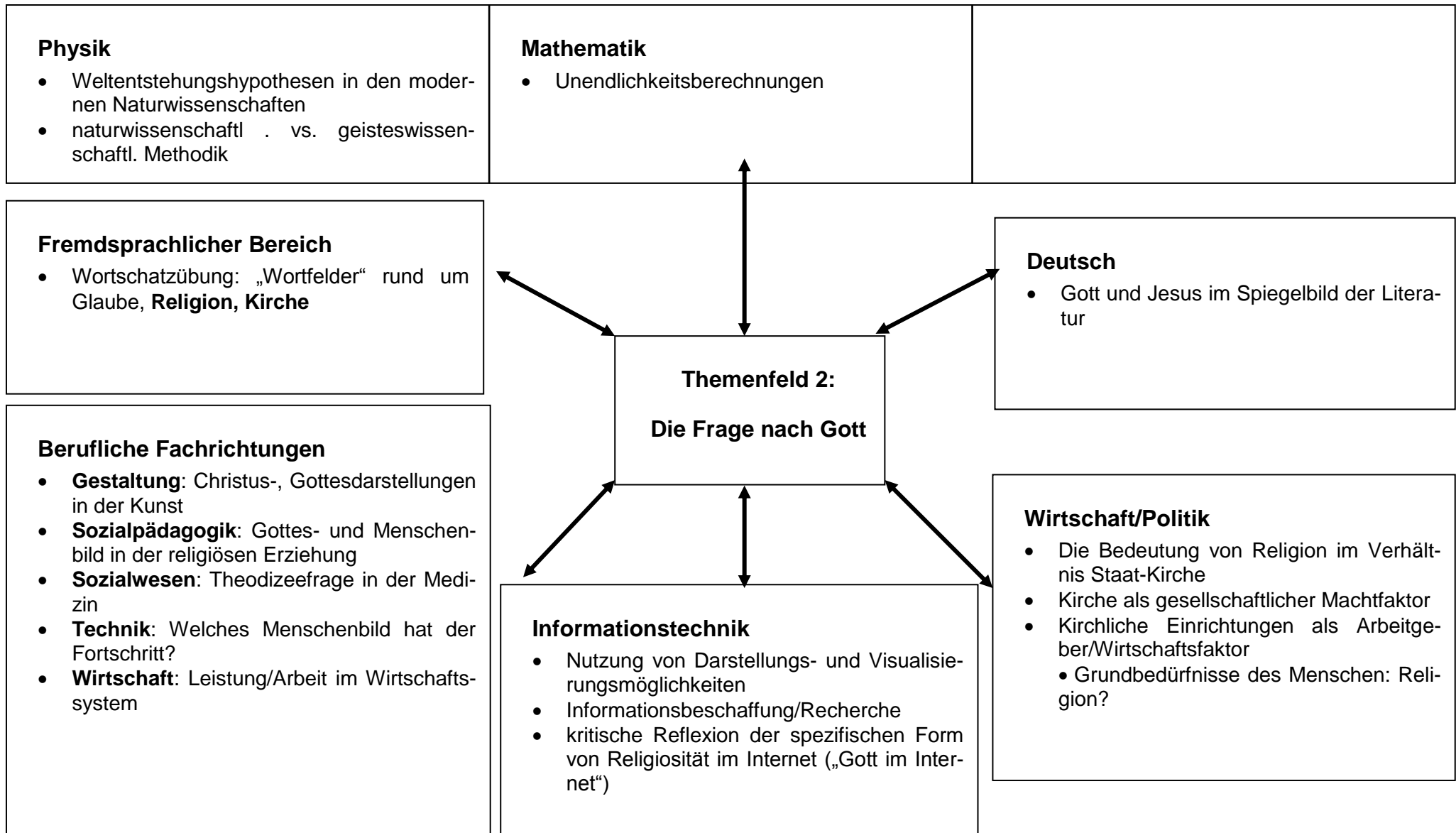
Die Schülerinnen und Schüler

- reflektieren ihre bisherige Wirklichkeitsdeutung vor dem Hintergrund der christlichen und anderer religiöser Erfahrungen
- reflektieren, dass die Gottesfrage auch für sie existentiell ist und evtl. in zukünftigen Lebenszusammenhängen neu beantwortet werden muss

4.2.2 Themen und Inhalte

Themen	Inhalte
Existiert Gott?	<p>Gott als Wirklichkeit/Gotteserfahrung in der Biographie des Menschen</p> <p>Gott auf dem Prüfstand der Religionskritik</p> <p>Theodizee: die dunklen Seiten Gottes</p> <p>Dreifaltigkeit: das unbegreifliche Geheimnis Gottes</p>
Gott und Gottesbilder	<p>Gott/Gottesbilder in verschiedenen Religionen</p> <p>Von Göttern, Götzen und Gurus:</p> <p>Was wir alles göttlich finden</p>
biblisches Reden von Gott	<p>Gott im Spiegelbild der Bibel: Biblische Spurensuche im AT und im NT</p> <p>Zugänge/Interpretationen biblischer Texte(z.B. Befreiungstheologie, feministische Theologie, Tiefenpsychologie etc.)</p>
Jesus Christus – Gottes Sohn?	<p>Auf den Spuren Jesu:</p> <p>Der historische und der verkündigte Jesus</p> <ul style="list-style-type: none"> - Jesu Verkündigung in Wort und Tat (Wunderberichte, Gleichnisse, Bergpredigt etc.) - Vom Tod zum Leben: Kreuz und Auferstehung <p>Darstellungen Jesu in Kunst, Literatur, Musik und Film</p> <p>Jesus im Judentum und im Islam</p>

4.2.3 Themenfeldspezifische Vernetzung (Die Frage nach Gott)



4.3 Themenfeld 3: Die Frage nach der Ethik

4.3.1 Themenfeldbezogene Kompetenzen

Sachkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- benennen und definieren ethische Grundbegriffe und Ansätze ethischer Theorien
- beschreiben christliche Ethikmodelle als Grundlage menschlichen Handelns
- sind bereit, sich mit konkurrierenden Wertesystemen kritisch auseinander zu setzen

Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- stellen die Fragen nach der ethischen Verantwortung in Gesellschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik und untersuchen dazu vorhandene Antworten kritisch
- beziehen die Normen unterschiedlicher Religionen oder Weltanschauungen auf verschiedene ethische Handlungsfelder

Sozialkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- verinnerlichen erarbeitete Normen und beachten diese im eigenen Handeln
- analysieren Chancen und Grenzen ihrer eigenen beruflichen Fachrichtung hinsichtlich christlich-ethischer Grundsätze
- tolerieren konkurrierende Wertesysteme und setzen sich für elementare Werte der Menschlichkeit ein

Selbstkompetenz

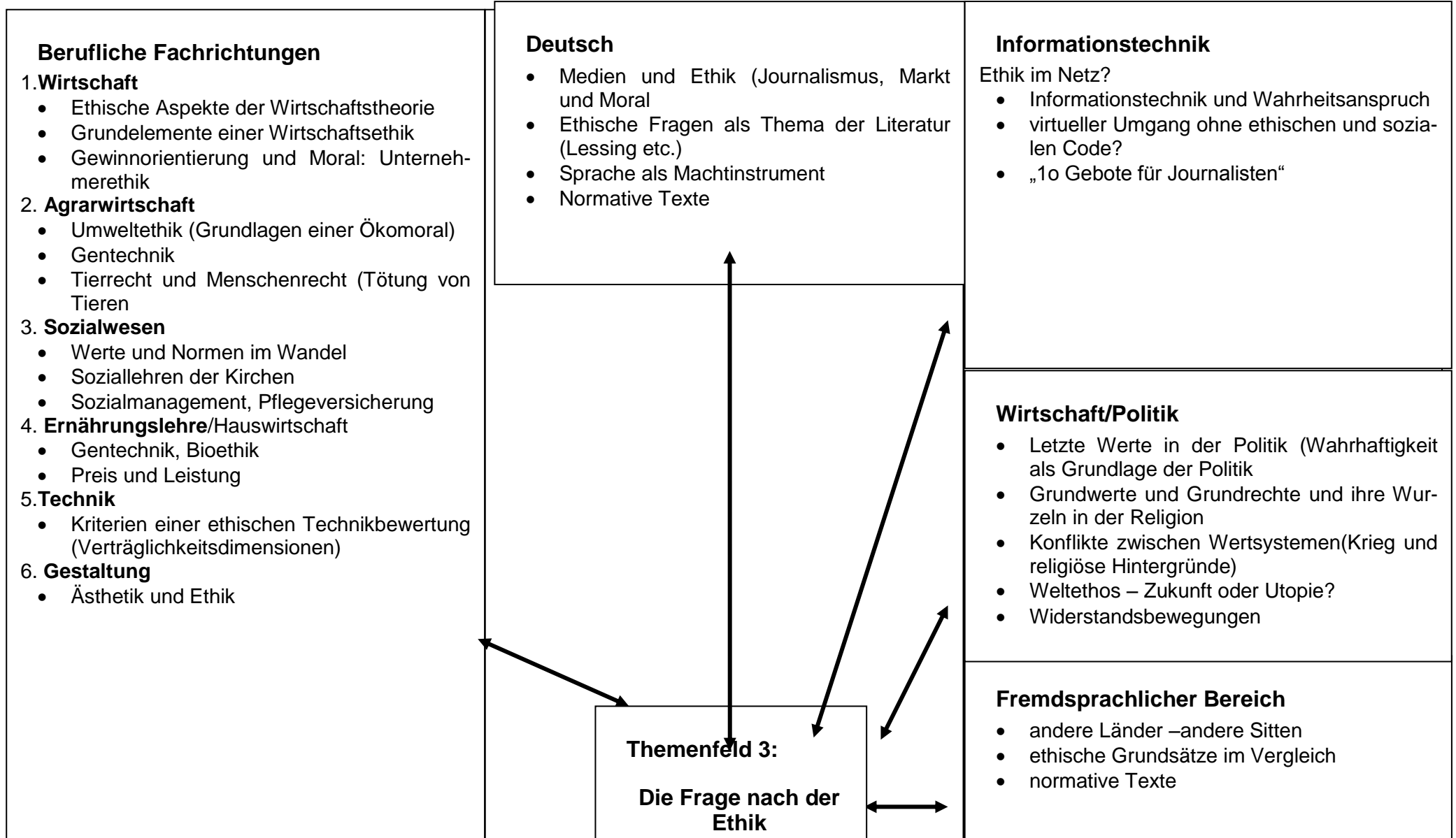
Die Schülerinnen und Schüler

- überprüfen ihre eigene Vorstellung von ethischen und moralischen Verhaltensweisen und verifizieren diese vor dem Hintergrund der christlichen Ethik
- erkennen aus dem Schöpfungsauftrag ihre persönliche Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und entwickeln die Bereitschaft, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, diese Verantwortung wahrzunehmen

4.3.2 Themen und Inhalte

Themen	Inhalte
Woran orientieren wir unser Handeln?	Moral/Ethik im Alltag Ethische Grundbegriffe: Normen, Werte, Pflichten
Grundlagen christlichen Handelns, christliches Menschenbild	ethisches Argumentieren: Ansätze ethischer Theorien
Problemfelder heutiger Ethik	Grundbestimmungen: - der Mensch als Geschöpf - der Mensch als Person: Vernunft und Freiheit -Gewissen und Schuld biblische Wegweisungen: - Dekalog, Bergpredigt
	Medizin/Biologie und Ethik Wirtschaft und Ethik Medien und Ethik Technik und Ethik Ökologie und Ethik

4.3.3 Themenfeldspezifische Vernetzung (Die Frage nach der Ethik)



4.4 Themenfeld 4: Die Frage nach der Zukunft

4.4.1 Themenfeldbezogene Kompetenzen

Sachkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen die Ambivalenz der Errungenschaften des technischen Fortschritts
- ziehen aus der biblischen Schöpfungslehre Konsequenzen bezüglich der Verantwortung des Menschen für die Zukunft der zu gestaltenden Welt
- benennen und unterscheiden die vielfältigen Deutungen der „Reich Gottes-Botschaft“ der Christen als Vision

Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- lesen und verstehen Entstehungs- und Bedeutungszusammenhang biblischer und religiöser Texte zur Schöpfung und Reich-Gottes-Lehre
- leiten aus eigenen und fremden Lebensentwürfen und deren Ausgestaltung Problemstellungen ab und reflektieren diese

Sozialkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- reflektieren Konsequenzen aus der Ambivalenz des technischen Fortschritts für das Leben ihrer Mitmenschen
- benennen Konsequenzen christlicher Hoffnungszusagen für den verantwortlichen Umgang mit dem Leben anderer Menschen
- akzeptieren, dass Mitmenschen Fragen und Zweifel zu Zukunftsentwürfen haben und zeigen diesen gegenüber Toleranz

Selbstkompetenz

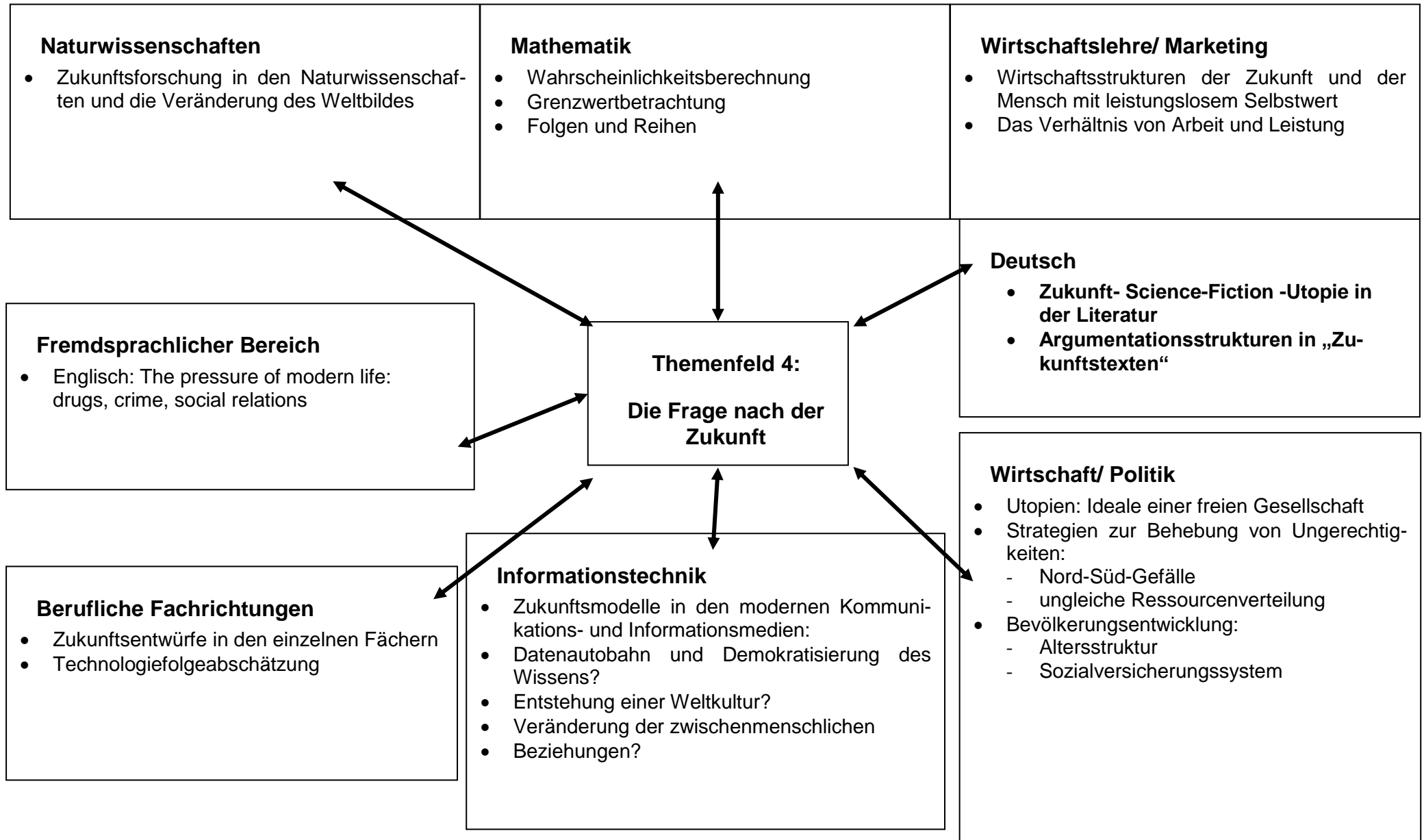
Die Schülerinnen und Schüler

- reflektieren eigene Wertvorstellungen im Hinblick auf Zukunfts- und Lebensentwürfe und entwickeln diese weiter
- erkennen die Notwendigkeit, mit der eigenen Lebenszeit in Bezug auf das Gewesene und das Kommende verantwortlich umzugehen
- entwickeln die Bereitschaft, ihren Beitrag zur konstruktiven Gestaltung einer erstrebenswerten Zukunft zu leisten

4.4.2 Themen und Inhalte

Themen	Inhalte
Wie gestalten wir die Welt?	<p>Technische Innovationen in ihrer Ambivalenz zwischen Förderung und Bedrohung von Lebensmöglichkeiten:</p> <p>im gesellschaftlichen Bereich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Steigerung der Lebenserwartung - Veränderung der Arbeitswelt <p>im privaten Bereich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Freizeitverhalten - Kommunikationsmöglichkeiten
Kriterien für verantwortliche Zukunftsplanung	Menschenwürde, ökologisches Handeln, Konsumbegrenzung, Gewissenhaftigkeit, Verantwortung etc.
Christlicher Glaube und Auftrag zur Zukunftsgestaltung	<p>Schöpfung bewahren – verantwortlich leben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - bibl. Schöpfungsgeschichten - bibl. Grundaussagen zur Reich-Gotteslehre - politische Dimension des christlichen Glaubens <p>eigener Zukunftsentwurf:</p> <ul style="list-style-type: none"> - zwischen Gelassenheit und Lebensgier - gesellschaftliche Utopien

4.4.3 Themenfeldspezifische Vernetzung (Die Frage nach der Zukunft)



5. Leistungen und ihre Bewertung

vgl Grundlagen, Kapitel B 5.